

tin in Mühlhausen passend anzubringen, so entschloß sie sich, anderwärts einen Versuch zu machen, und führte sie nach Badenweiler, wo sie jetzt bereits sechs Wochen lang sich aufhielt.

Nachdem sie alle Gäste bei ihrem Namen genannt und begrüßt, nachdem sie jeden gefragt hatte, wie es mit seinem Rheumatismus ginge, oder wie sich die lieben Angehörigen befänden, so nahm sie mit ihrer Tochter Platz, und die Unterhaltung, welche ihre Ankunft einen Augenblick unterbrochen hatte, begann von Neuem.

„Ich finde wirklich,“ sagte eine umfangreiche Dame, welcher kaum drei Stühle einen genügenden Sitz boten, „daß in dem Benehmen dieser Miß Morpeth etwas Auffallendes liegt. Ganz allein hieher zu kommen mit so einer Art von Kammerfrau! Wie läßt sich das deuten?“

„Das ist nicht so ungewöhnlich, wie sie denken,“ erwiderte eine andere Dame, welche in dem Hofe stand, mit England bekannt zu sein, weil ihr Mann auf die *Revue britannique* abonniert hatte; „man muß bedenken, daß Miß Morpeth eine Engländerin ist, und die Engländerinnen reisen immer allein, oder in Begleitung ihrer Liebhaber; das liegt in ihren Gebräuchen.“

„Wie sittenlos!“ rief Madame Perskoff aus.

„Wer ist denn nur eigentlich dieser Herr Burns, der überall die schöne Engländerin begleitet? Sie gibt ihn für einen Freund ihrer Familie aus; aber ein Freund ist gewöhnlich nicht so zuthulich; er sieht eher einem Liebhaber ähnlich.“

„Er ist aber schon sehr bejahrt.“

„Gerade die alten bemühen sich um Frauenzimmer von der Art. Herr Burns ist vermuthlich reich.“

„Welche Schändlichkeit!“ rief Madame Perskoff. „Ich bin nur eine arme Wittwe; aber hätte ich eine Tochter, wie diese Miß Morpeth...“

„Genau genommen,“ fiel ihr die Dame ins Wort, welche die *Revue britannique* mit hielt, „beurtheilen Sie das junge Mädchen vielleicht zu streng. England ist ein freies Land; sie haben dort die *Habeas-Corpus-Acte* und die *Hustings*; das hat Alles Einfluß auf die Sitten; man muß dem Landesgebrauche sein Recht lassen.“

„Da kann kein Landesgebrauch zur Entschuldi-

gung dienen; diese Engländerin ist eine Kofette. Hat sie es nicht dahin gebracht, auch dem Herrn Launay den Kopf zu verdrehen, einem Manne, der ein wohlgezogenes Bräulein hätte glücklich machen können?“

„Still!“ rief die wohlbeleibte Dame; „hier kommt er.“

Wirklich erschien Eduard Launay am Ende der Alkazienallee. Er näherte sich langsam, grüßte die Badegäste und setzte sich schweigend auf eine Bank allein. Madame Perskoff hustete, wendete sich nach dem jungen Manne um, rückte ihren Stuhl, um ihm einen Platz zwischen ihrer Tochter und ihr selbst frei zu machen, und entschloß sich endlich zu einer förmlichen Einladung. Launay aber lehnte es höflich ab, näher zu kommen. Das verdroß die alte Dame.

„In der That,“ sprach sie, „wir müssen Ihre Gegenwart unter uns in diesem Augenblicke schon als eine wahre Gunst betrachten; denn es ist ja, wenn ich nicht irre, die gewöhnliche Stunde Ihres Spazierganges mit Miß Morpeth. Was hat Sie denn heute vermocht, Ihrer Gewohnheit untreu zu werden?“

„Miß Morpeth hatte mir gestern wissen lassen, sie würde heute Morgen zu Hause bleiben.“

„Da muß sie ihren Entschluß geändert haben,“ bemerkte die Umfangreiche, „denn da kommt sie eben von Blau zurück mit Herrn Burns, ihrem unzertrennlichen Gefährten.“

— Launay stand hastig auf. Die junge Engländerin hielt wirklich am Eingange des Gasthauses ihren Esel mit hölzernem Sattel an, wie man sie zu den Spazierritten im Schwarzwalde zu gebrauchen pflegt. Als ihr Blick auf Eduard fiel, wurde sie purpurroth, sprang schnell ab und eilte in das Haus, ohne ihren Begleiter zu erwarten. Herr Burns blickte verwundert umher, um die Ursache ihrer Unruhe aufzusuchen; aber als er den jungen Franzosen gewahrte, der bleich und regungslos einige Schritte davon stand, so schien ihm ein Licht aufzugehen, und kopfschüttelnd mit mißvergnügter Miene war er im Begriff, die Stufen zum Gasthause ebenfalls hinaufzugehen, als ihn Launay beim Arme faßte.